Pressestimmen zum Vortrag von Uta Ranke-Heinemann in Winterthur

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **73 (1990)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-413698

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

arden Jahren, wovon noch nicht ganz die Hälfte verstrichen ist.
Rund 36 1/2 Jahrtausende, nachdem der Mensch Vernunft erlangt hatte, überredete der Ägypter Moses die Häupter der zwölf Stämme zum Auszug aus dem "Hause der Knechtschaft" – Ägypten – und vereinigte sie am Sinai zum *Volke Israel.* Er sagt, einige Zeit vorher habe Gott Jahwe mit diesem Nomadenvolk von einigen hundert Familien einen "Bund" geschlossen, sei unter Feuer und Posaunenschall *persönlich* auf den Berg Sinai niedergefahren – gemäss dem heiligen Buch der Kabbala umgeben von Myriaden Engeln – und habe ihm als Führer dieses Jahwevolkes die "Zehn Worte" und das "Gesetz" – die Thora – übergeben.
Etwa 1250 Jahre nach Verkündigung des "mosaischen Gesetzes" ersinnt der Rabbiner und Rabbinerspross Saul aus Tarsus – später Apostel Paulus oder "Heiliger Apostelfürst Paulus" genannt – das "paulinische Phantasie-Christentum" und lehrt, der Schöpfer habe, in Liebe zu dieser Menschheit entbrannt, seinen *wirklichen, eingeborenen Sohn* auf diese Erde entsandt, damit er zur *Sühne* und *Erlösung* freiwillig den Martertod erleide. Zudem sagt Paulus, dies sei der *wahre* Messias unter vielen hingerichteten Messiassen und *durch ihn* sei die Welt erschaffen worden.
Die drei "Offenbarungsreligionen" Judentum, Christentum und Islam haben den gleichen Stammvater – Abram – und sind innerhalb rund 2000 Jahren gestiftet worden, praktisch am gleichen Ort und in Gegenden, in denen schon vor 70 000 Jahren Menschen in Höhlen lebten. Im Verlaufe der gesamten kosmischen, chemischen und biologischen Entwicklung ist dies eine Zeitspanne von *zwei Zwanzig-Millionsteln* (2/20 000 000). Die drei Religionsstifter Moses, Saul aus Tarsus und Mohammad sagen eigentlich, dass in *diesen* zwei Zwanzig-Millionsteln der Zeit Gott sich ihnen offenbart habe, zudem sagt Paulus, dies sei durch den wirklichen Sohn Gottes erfolgt.
Die *Behauptung,* diese "Offenbarungen" seien *ausgerechnet* in diesem verschwindend kleinen und nicht besonders wichtigen Zeit-Bruchteil erfolgt, als Moses, Jeschua von Nazareth, Saul aus Tarsus und Mohammad lebten, ist *völlig unglaubhaft.*

Aus:
Ein Messias aus Galiläa
Was Christen nicht wissen – aber sollten
von Paul Joseph Weiland

Das 644 Seiten umfassende Buch ist neu im "Manutius Verlag Co", Thalwil, erschienen. Der Autor wurde 1920 als Zürcher Bürger in Zürich geboren. In sein Werk investierte er mehr als vierzig Jahre Arbeit. Was er beabsichtigt, schreibt er ebenfalls in seinem Prolog: "Diese Verherrlichungsgebilde, von Menschen *selber* zum Zwecke von *Lebenshilfe, Trost und Selbstschutz* geschaffen, werden hier zur Eindämmung ihrer furchtbaren *Folgen* unter Bezugnahme auf unanfechtbare vorzeitgenössische und zeitgenössische Quellen (ägyptische, jüdische, griechische und römische) *ent-herrlicht.* Das uns geläufige und liebgewordene *Verherrlichungs-Schrifttum,* durchsetzt mit frommen Legenden, Falsch-Übersetzungen, Falsch-Interpretationen, tendenziösen Zufügungen und Textverdrehungen, wird entzaubert."

Jederzeit und kostenlos stellt sich Paul Joseph Weiland den Ortsgruppen für einen Vortrag zur Verfügung. Fünfzehn Bilder auf Leinwand illustrieren den gesprochenen Text.
Die Telefonnummer seines Verlages: 01 721 08 77.

Pressestimmen zum Vortrag von Uta Ranke-Heinemann in Winterthur

Die "Freidenker" hatten am Freitag *(31. 8. 90)* die umstrittene Theologin eingeladen, und sie hat ihr Publikum gefunden. Obwohl auch Uta Ranke-Heinemann ihren Vortrag zum Thema "Frauen in der Männerkirche" mit einem Sandmännchengedicht akkustisch einleitete, einschläfernd war der Auftritt nicht. Zum Einstieg trug Uta Ranke-Heinemann eine lose zusammengetragene Auswahl von Zeitungsausschnitten vor: Dokumente zur Diskriminierung der Frau in der katholischen Kirche (und nicht nur dort) und Kommentare zum Zölibat. Die Auslegeordnung hatte System: Denn Uta Ranke-Heinemann bindet die Gegenwart in die kirchliche Tradition ein. *Der Landbote*

Eigentlich will sie ja bloss ein paar Selbstverständlichkeiten sagen. Behauptet sie wenigstens und schaut dabei mit ihren himmelblauen Augen so schön harmlos in die Presserunde, dass es bereits verdächtig wirkt. Denn Uta Ranke-Heinemann – überall als feministische Theologin etikettiert – will ihre Selbstverständlichkeiten ausgerechnet zum Thema katholische Kirche loswerden. Warum um Himmels willen? Das ist doch ein ziemlich aussichtsloses Unterfangen. Genausogut könnte sie versuchen, pazifistische Selbstverständlichkeiten im Generalstab irgendeiner Armee zu äussern.
"winterthurer az"

Die obligate Frage an Uta Ranke-Heinemann blieb auch in Winterthur nicht aus: "Warum sind Sie eigentlich zum Katholizismus übergetreten, und warum harren Sie dort aus?" Freilich, so ihre Antwort, sei sie durch die Konversion vom Regen in die Traufe gekommen. Die grosse Toleranz, die sie zeitlebens gesucht habe, sei ihr andernorts aber auch nicht begegnet – "darum bleibe ich, wo ich bin." Die Konfession gewechselt habe sie im Grunde aus Solidarität mit den Unterdrückten: Im übermächtigen protestantischen Milieu ihrer Kindheit und Schulzeit seien ihr die Katholiken immer wie "verscheuchte, verkümmerte Katakombenchristen" vorgekommen. Damit räumte Ranke-Heinemann auch gleich mit zwei Legenden auf, die über ihre Konversion kursieren: Weder habe sie ihren Vater – den früheren BRD-Bundespräsidenten Gustav Heinemann – ärgern wollen, noch habe umgekehrt "der alte Heinemann seine grässliche Tochter da reingeschoben, um den ganzen Laden hochgehen zu lassen".
Tagesanzeiger